

kenmorde in Grafeneck. Ab 1939 war Schmid zudem Chef der Zivilverwaltung im besetzten Frankreich. Für Benz ist Schmid ein „Täter der zweiten Handlungsebene, ein Schwungrad des KZ-Systems, der Euthanasie und des Judenmordes“ (S. 295).

Verdienstvoll an dem vorliegenden Sammelband ist, dass baden-württembergische Personen thematisiert werden, die nicht oder weniger bekannt sind, obwohl sie auf ihren jeweiligen Gebieten Beachtliches geleistet haben oder herausstachen. Dafür ist auch gerade die gewählte Form von 20- bis 30-seitigen Aufsätzen begrüßenswert, die zwischen ausführlicher Monographie einerseits und einem nüchternen Lexikonartikel andererseits angesiedelt ist und die sich hinsichtlich Anschaulichkeit und Lesbarkeit von letzterem abhebt. Die Beiträge sind dabei allerdings weitgehend deskriptiv gehalten, d.h. sie erzählen die Lebensstationen und die Werke bzw. Taten der Akteure, lassen aber nur in Ansätzen eine übergeordnete Fragestellung erkennen, die beispielhaft oder systematisch hätte reflektiert werden können. Damit wird Potential verschenkt, denn die Anschaulichkeit muss keineswegs darunter leiden, wenn der frühneuzeitliche Naturforscher Reisel wissenschaftsgeschichtlich, Schwester Arcadia und Birch-Pfeiffer unter gendergeschichtlichen Aspekten und Krämer aus einer postkolonialen Perspektive beleuchtet würden: Inwieweit sind gerade diese Frauenkarrieren typisch oder exemplarisch? Inwieweit sind Krämers kolonialismuskritische Kommentare im kolonialen Diskurs zu verorten, inwieweit verfestigte das von ihm produzierte ethnologische Wissen bei aller Anerkennung ein eurozentrisches, koloniales Wissensregime? Und nicht zuletzt: Worin liegt das Potential von biographiegeschichtlichen Zugängen, inwieweit lassen sich am Beispiel dieser Personen übergreifende Entwicklungen wie unter einem Brennglas zeigen? Wie ist überhaupt das Kriterium der „zweiten Reihe“ zu bestimmen?

Was eine Stärke des Bandes ist – nämlich die große Bandbreite an Themen, Berufen, Persönlichkeiten und Epochen, die sicherlich auch verschiedene Interessenten anzusprechen vermag –, ist zugleich eine Schwäche: Nämlich das Fehlen einer gemeinsamen Theorie-Perspektive oder eines verbindenden Rahmenthemas, so dass die auch stilistisch heterogenen Beiträge jeweils für sich nebeneinander stehen.

Felix Teuchert

### *Territorial- und Regionalgeschichte*

Thomas INSLEY, Die Personengruppen um die Mainzer Erzbischöfe Siegfried II. (1200–1230) und Siegfried III. (1230–1249) (Heidelberger Abhandlungen zur Mittleren und Neueren Geschichte, Bd. 29). Heidelberg: Universitätsverlag Winter 2022. 486 S. ISBN 978-3-8253-4975-2. Geb. € 56,-

Diese 2020 am Historischen Seminar der Universität Heidelberg angenommene Dissertation unternimmt es, mit beträchtlichem Forschungsaufwand dem reichspolitisch bedeutsamen Wirken der ersten beiden der zwischen 1208 und 1305 die Schicksale des Mainzer Erzstifts (weniger, wie zu lesen, der Erzdiözese) nahezu ein ganzes Jahrhundert lang bestimmenden Oberhirten aus dem Hause der Herren von Eppstein nachzuspüren, indem sie akribisch den mit diesen in urkundlich nachweisbaren Verbindungen stehenden Personenkreis nachweist und aufarbeitet. Auf der Grundlage des wegen der nur disparat erschlossenen Überlieferung als eher mäßig bezeichneten Forschungsstandes bescheidet sie sich damit klug mit der Darstellung der Personenbeziehungen

und fragt danach, um welche Gruppen es sich handelte, wie die Beziehungen zu diesen ausgeformt wurden und was daraus für die Gestaltung der Handlungsspielräume der beiden Erzbischöfe folgte. Dem Verfasser ist ein hohes methodisches Reflexionsniveau zu bescheinigen, indessen hätte es genügt, die berechtigten Skrupel hinsichtlich der Aussagefähigkeit der urkundlichen Quellen in der Einleitung der Leserschaft ein für alle Mal bewusst zu machen, statt sie in der weiteren Darstellung immer mal wieder einzustreuen, verbunden mit der Feststellung, dies und jenes Erwartete oder gar Erwünschte ließe sich eben auf diese Weise nicht ermitteln. Auch hätte schon in der Einleitung auf die für die Bewältigung der Lektüre wichtigen wertvollen Anhänge hingewiesen werden sollen.

Das zweite Kapitel (S. 17–80) gilt den räumlichen Grundlagen, nämlich der Darstellung der Regierungspraxis der Erzbischöfe in ihrer sich von der Nahe bis ins Eichsfeld und nach Ostthüringen erstreckenden Diözese, in der es nur fragmentarisch eigentliche Herrschaftsbereiche wie etwa den Rheingau gab, näherhin, ob diese raumgestalterisch eingriffen, wie sie den Raum wahrnahmen und wie sie darin machtmäßig agierten – dies alles vor dem Hintergrund ihrer Einstellung zur Reichspolitik, bei der Siegfried III. 1242 auf die antistaufische Seite überwechselte. Räumliche Ordnungskategorien wurden zwar erkennbar, aber es bildete sich eben keine *terra Maguntina* aus; der erzbischöfliche Hof vermochte kaum integrativ zu wirken.

Im dritten und Hauptkapitel (S. 81–175) werden die Zeugenreihen der von den beiden Erzbischöfen ausgestellten Urkunden unter Berücksichtigung von deren Itineraren in Zeitstufen genau untersucht, wobei die räumliche und die politische Relevanz dieses Personenkreises anschaulich werden, freilich um den Preis von Redundanzen bei der durchaus interessanten Schilderung der Rolle der betreffenden Personen bzw. ganzen Ministerialen- und Adelsfamilien, zu denen das Register am Ende schneller den Weg weist.

Wichtige Bausteine für eine Gesamtdarstellung der Regierungszeit der beiden Erzbischöfe sind die übrigen drei Kapitel über das Mainzer Domkapitel (4, S. 177–193), die Verwandtschaftsbeziehungen der beiden Erzbischöfe (5, S. 195–216) und die Lehensbeziehungen in jener Zeit (6, S. 217–242). Die Kapitulare häuften auch damals schon Pfründen an, sie stammten vorwiegend aus dem Raum am nördlichen Oberrhein und Mittelrhein. Für die Verwandtschaft (z. B. mit den Bolanden und den Isenburg-Wied) gilt räumlich das Gleiche. Nur bei den Lehensbeziehungen kam zusätzlich auch der nördliche Raum des Erzstifts (z. B. Grafen von Ziegenhain und von Everstein) zur Geltung. Die schmale Basis der zusätzlich herangezogenen nicht von Erzbischöfen ausgestellten Urkunden in Lehenssachen reicht freilich nicht aus, die ermittelten Befunde – vor allem hinsichtlich von Burglehen – verallgemeinerungsfähig zu machen. Die Schlussbetrachtungen (S. 243–248) fassen vor allem die Ergebnisse der drei Kapitel 4 bis 6 noch einmal zusammen.

Viel hoch achtbare Kärnerarbeit wurde in die sechs Anhänge (S. 249–453!) investiert: 1: Katalog der von den beiden Erzbischöfen ausgestellten Urkunden, mit falls erforderlich, Kurzregesten; 2: „Transkription“ (zuverlässige Textwiedergabe) von 78 daraus ausgewählten ungedruckten Urkunden; 3: Itinerare unter Bezug auf Anh. 1; 4: Entfernungen zwischen den Ausstellungs- bzw. Handlungsorten von Urkunden und dem Wirkungsort von deren Empfängern; 5: Zeugenprofile (Frequenz der Nennungen nach den Vornamen in alphabetischer Folge) und 6: Mainzer Domkanoniker 1208–1249.

Es folgen Verzeichnisse der Quellen- und Regestenwerke sowie der Literatur; ein Verzeichnis der für die Erstellung von Anh. 2 aufgesuchten Archive vermisst man. Nicht zuletzt dank ihrer Anhänge wird diese Publikation, die die Erforschung der Geschichte des Erzstifts Mainz in jener Zeit trotz gewisser Schwächen durchaus voranbringt, schon als Referenzwerk in Geltung bleiben. Volker Rödel

Jörg KREUTZ / Wilhelm KREUTZ / Hermann WIEGAND (Hg.), *Die Kurpfalz im Dreißigjährigen Krieg (1618–1648). Beiträge des Ladenburger Kolloquiums vom 22. und 23. November 2018 (Rhein-Neckar-Kreis – Bausteine zur Kreisgeschichte, Bd. 12)*. Heidelberg 2020. 388 S., 80 Abb. ISBN 978-3-932102-41-7. Geb. € 29,-

Der ansprechend gestaltete Sammelband vereinigt 16 Beiträge, die größtenteils aus einem Kolloquium hervorgingen, das im November 2018 in Ladenburg stattfand. Die wissenschaftliche Tagung nahm das 400-jährige Gedenken an den Prager Fenstersturz zum Anlass, die Auswirkungen des Dreißigjährigen Krieges auf die Kurpfalz multiperspektivisch in den Blick zu nehmen. Das „böhmische Abenteuer“ Kurfürst Friedrichs V., das ihm den Spottnamen „Winterkönig“ eintrug, hatte die pfälzischen Erblande zu einem frühen Kriegsschauplatz gemacht. Die politischen, demographischen, wirtschaftlichen und kulturellen Folgen waren verheerend. Vor diesem historischen Hintergrund gelingt es den Autoren, aufschlussreiche Entwicklungslinien zu ziehen. Sie reichen von 1608 bis 1685 und lassen nicht nur die Vorgeschichte des Krieges, sondern auch die Epoche des Wiederaufbaus eindrucklich in Erscheinung treten.

Eingangs beschreibt Hiram Kümper (Mannheim) die von den politischen Akteuren am Heidelberger Hof initiierte, aber letztlich unter der Uneinigkeit des protestantischen Lagers gescheiterte Union von Auhausen als „Stiefkind der Forschungen zum Dreißigjährigen Krieg“. Mit Nachdruck plädiert er für eine systematische Auswertung der archivalischen Überlieferung, um ein differenziertes Bild dieses konfessionellen Bündnisses entstehen zu lassen. Sodann gibt Frieder Hepp (Heidelberg) einen instruktiven Überblick über „Heidelberg im Dreißigjährigen Krieg“. Treffend steckt er den geschichtlichen Rahmen ab, lässt die Sieger und Verlierer des Konflikts sichtbar werden und skizziert den aktuellen Forschungsstand. Dies gilt auch für den Beitrag von Franz Maier (Speyer), der das Augenmerk auf „die rechtsrheinische Pfalz unter bayerischer Verwaltung“ während der Jahre 1621 bis 1649 richtet. Kenntnisreich schildert er die Probleme der Besatzungsmacht, zuverlässiges Personal zu rekrutieren und die Reka-tholisierung unter der pfälzischen Bevölkerung voranzutreiben. Bemerkenswerte archäologische Befunde ermöglichen es Dirk Hecht (Schriesheim), das einstige Kriegsgeschehen im Rhein-Neckar-Gebiet am Beispiel von Befestigungsanlagen, Schlachtfeldern und Massengräbern greifbar zu machen und ein interdisziplinäres Zusammenwirken von Geschichtswissenschaft und Archäologie anzuregen.

Die zu Beginn der 1620er Jahre befürchtete Einnahme der pfälzischen Residenz- und Universitätsstadt durch spanische und bayerische Truppen veranlasste eine Reihe von Professoren und Räten, die Flucht zu ergreifen. Unter ihnen ist der Heidelberger Humanist und Bibliothekar Jan Gruter (1560–1627) hervorzuheben, mit dessen Leben und Werk sich Michael Hanstein (Leinfelden-Echterdingen) und Dirk Werle (Heidelberg) befassen. In seinem 1624 in Frankfurt erschienenen Buch „*Bibliotheca exulum*“ pries Gruter, der mit den Tübinger Gelehrten Johann Valentin Andreae und Wilhelm Schick-